

Im Gespräch: Über das Sprechen im Sprachunterricht

Wie verändert sich Sprechen im Sprachunterricht? Was sind die aktuellen Herausforderungen für Unterrichtende und wie läuft die Arbeit am Sprachenzentrum einer Hochschule? Wir haben bei Prof. Dr. Daniel Reimann (Universität Duisburg-Essen) nachgefragt.

Herr Prof. Dr. Reimann, warum ist eigentlich das Sprechen im Kurs für viele Teilnehmenden so eine große Herausforderung?

Meines Erachtens besteht vor allem eine psychologische Hemmschwelle bei vielen Menschen in der Erwachsenenbildung, wenn sie lange nichts mit Fremdsprachen zu tun hatten. Dazu kommt natürlich, gerade in den Anfängerkursen, eine tatsächlich eingeschränkte Kompetenz. Nicht zuletzt haben in der aktuellen Situation manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der videobasierten

für die Beschreibung einer Person in der Reihenfolge, in der man sie verwenden könnte, Wörter und Ausdrücke für übliche Dialog-Abläufe in einem bestimmten Kontext usw.

Unterrichtende sprechen im Kursraum oft zu viel. Kennen Sie das aus Ihrer eigenen Unterrichtserfahrung? Warum passiert das?

Es ist eine Frage der Bewusstmachung und der Selbstdisziplin: Man muss sich als Lehrkraft unbedingt zurücknehmen. Natürlich ist man auch

Sie leiten auch das Sprachenzentrum Ihrer Universität. Ist das Sprachenzentrum ein Ort, an dem viel gesprochen wird?

Absolut. Unsere Sprachkurse sind sehr kommunikativ ausgerichtet. Gleichzeitig streben sie natürlich – je nach Ausrichtung des Kurses – auch eine akademische Schreibkompetenz an. Unter Pandemiebedingungen setzen wir bewusst auf Videokonferenzen, um das Sprechen zu fördern.

Wie gehen Studierende mit der aktuellen Situation um? Ist Sprechen im Online-Unterricht noch schwieriger?

Hier sind in der Tat Abstriche gegenüber dem Präsenzunterricht nicht zu leugnen. Studierende sind inzwischen mit dem Medium der Videokonferenzen sehr gut vertraut. Dennoch gibt es bei Sprecherwechseln in der Interaktion minimal längere Verzögerungen

„Es muss nicht immer alles perfekt sein!“

Kommunikation zusätzliche Schwierigkeiten, mutig zu sprechen.

Welche Unterstützung brauchen die Lernenden von den Unterrichtenden?

Unterstützung kann auf zwei Ebenen ansetzen: einerseits die Motivation, die Ermutigung, sich zu trauen – es muss nicht immer alles perfekt sein! Auf der anderen Seite können in sprachlicher und unterrichtsmethodischer Hinsicht Maßnahmen des so genannten *Scaffolding* helfen, also sprachliche Hilfestellungen: man kann ganz kleinschrittig sprachliche Versatzstücke und Hilfen für die jeweils relevante Textsorte zur Verfügung stellen, also z. B. Ausdrücke

selbst sprachliches Vorbild – deshalb ist es so wichtig, sich als Nicht-Muttersprachler/-in eine möglichst hervorragende Aussprache anzueignen. Aber die Lernenden eignen sich eine Fremdsprache gerade auch dadurch an, dass sie selbst sprechen (und schreiben). Viele Lehrkräfte haben auch Angst vor dem Schweigen – das muss man aushalten: Wer Lernende möchte, die sich zu sprechen trauen, muss ihnen im Zweifelsfall auch Zeit geben, nach den Worten zu suchen, sich selbst zu korrigieren usw. Der Unterricht ist für die Lernenden da – nicht für die Lehrenden: Das gilt gerade auch für die Redeanteile im Fremdsprachenunterricht!



Prof. Dr. Daniel Reimann ist Professor für Fachdidaktik der romanischen Sprachen an der Universität Duisburg-Essen und wissenschaftlicher Direktor des Sprachenzentrums der Universität. Er hat an verschiedenen Schulen und Volkshochschulen unterrichtet und ist seit 2020 Vorsitzender des Gesamtverbands Moderne Fremdsprachen (GMF).

als in Präsenz, nonverbale Gesprächssignale kommen nur eingeschränkt zum Einsatz usw. Mit Blick auf kleinere mündliche Beiträge oder auch einfache Interaktionen kann z. B. hilfreich sein, die Reihenfolge der Intervenierenden vor einer Aktivität festzulegen, auf sog. Kettenübungen oder Aufrufen der Teilnehmenden untereinander zu setzen. Wo das nicht geht, kann auch ein direktes Aufrufen einzelner Teilnehmer/-innen durch die Kursleitung sinnvoll sein – sonst ist online das Schweigen noch länger als in Präsenz. Aber es gibt auch positive Aspekte: Gruppenarbeiten zum Sprechen lassen sich in Breakout-Rooms organisieren, manche Lehrkraft stellt vermehrt mündliche Hausaufgaben – Audioaufnahmen müssen dann im digitalen Klassenraum hochgeladen werden – so kann man das Sprechen durchaus fördern. Tatsächlich stellen wir insgesamt fest, dass sich Schulen mit den jüngeren Lernenden bei der synchronen Kommunikation und der mündlichen Interaktion derzeit schwerer tun als die Hochschulen und ggf. auch als die Erwachsenenbildung.

Wechseln wir die Perspektive: In Ihrer Funktion als Vorstandsmitglied des Gesamtverbands Moderne Fremdsprachen (GMF) beraten Sie Institutionen und Unterrichtende. Wie hat sich Fort- und Ausbildung der Unterrichtenden aufgrund der aktuellen Situation verändert?

Aus- und Fortbildung gestalten sich derzeit in radikal veränderter Form. Beinahe alles findet auf Distanz und mediengestützt statt. Je nach aktueller unterrichtlicher Situation findet schon die Ausbildung im Studium und Referendariat überwiegend in distanten Formaten statt – die Studierenden und Referendarinnen und Referendare nehmen am Online-Unterricht teil und werden teils auch online betreut. In der Fortbildung setzen z. B. wir als GMF derzeit ganz

auf distante Formate. Anders kann man momentan keine Planungssicherheit gewährleisten.

Und als Wissenschaftler gefragt: Verändert sich der Lernprozess durch die sich verändernden Lern- und Lehrkontexte im Online-Unterricht?

Als Wissenschaftler fällt es mir schwer, auf diese Frage zu antworten: eine belastbare Evidenz ist hierfür in viel zu geringem Umfang vorhanden, für den fremdsprachlichen Bereich praktisch inexistent. Allerdings kann man aus der Beobachtung und aus Berichten von Kolleginnen und Kollegen wohl durchaus bemerken, dass sich zumindest die unterrichtlichen Prozesse massiv verändern. Ich habe das bereits angedeutet: Sprechen – in Monolog und in der Interaktion – findet in spürbar veränderter Form statt, aber auch Hörverstehen wird in einem anderen Rahmen erlebt. Überwiegend digitales Schreiben gestaltet sich vielfach grundlegend anders als handschriftliches Schreiben – so wird aus manchen Schulen berichtet, dass Lernende mehr als sonst inzwischen üblich Texte nur noch per Übersetzungstool produzieren – weshalb in solchen Fällen dann häufig verstärkt mündliche Aufgaben gestellt werden.

Zum Schluss ganz konkret: Welche Beobachtungen und Tipps können Unterrichtenden in der Erwachsenenbildung in der aktuellen Situation weiterhelfen?

Grundlegend ist es, die Haltung zu entwickeln: Kommunikation und Unterricht sind auch auf Distanz möglich, ja gut möglich! Die Volkshochschulen etwa verfügen mit der *vhs.cloud* deutschlandweit über ein Tool, von dem die Schulen in vielen Bundesländern und auch viele Hochschulen nur träumen können. Im Fremdsprachenunterricht würde ich verstärkt auf Präsenzunterricht in Videokonferenzen setzen. Hier ist es

wichtig, den Kommunikations- und Interaktionsfluss entstehen zu lassen und aufrecht zu erhalten: möglichst eingeschaltete Videokameras, dann direkte Ansprache einzelner Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Ermutigung, ggf. bei permanent eingeschaltetem Mikrofon auch einmal andere zu unterbrechen oder zumindest spontan zu reagieren, bis die Kommunikation beinahe wie in Präsenz verläuft. Wie schon erwähnt, kann es z. B. bei formorientierten Aktivitäten hilfreich sein, die Reihenfolge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vorfeld festzulegen, die Lernenden sich gegenseitig aufrufen zu lassen usw. Chatfunktionen können für fortlaufenden „Tafelanschrieb“ etwa von benötigten Wörtern herangezogen werden, usw. Breakout-Sitzungen für kommunikationsorientierte Gruppenarbeiten lassen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch auf Distanz zumindest virtuell zusammenrücken – „Geselligkeit“ ist ja traditionell ein ganz wichtiges Motiv für die Belegung von Kursen in der Erwachsenenbildung. Die Lehrkraft kann sich in Breakout-Sitzungen dazuschalten und, anders als in Präsenz, der Konversation ungestört vom Geräuschpegel der anderen Gruppen folgen usw. Nicht zuletzt können Aktivitäten zum Hörverstehen und zum – vor allem monologischen – Sprechen viel unmittelbarer medial gestützt als Hausaufgaben durchgeführt werden, wenn der gesamte Unterricht ohnehin über eine Lernplattform stattfindet. Kurzum: Die Situation ist sehr, sehr schwierig. Sprechen ist in der den Fremdsprachenunterricht über Jahrhunderte prägenden präsentischen Situation unmöglich, aber gut gelaunter und den Umständen entsprechend guter Fremdsprachenunterricht – auch mit Blick auf das Sprechen – auf jeden Fall möglich!